

I N F O R M I E R T :

Liebe Freunde der Aktion Regelmäßig!

Nun ist es endlich soweit. Zum ersten Mal hat einer aus unserer Gruppe sich ein Projekt konkret vor Ort angeschaut und kann hierüber berichten:

Das will ich denn auch tun. Ich bin gut drei Monate durch die Philippinen gereist und habe mir dabei hauptsächlich die Basisgesundheitsarbeit der Missionsärztlichen Schwestern im Norden des Landes angesehen, die wir in den Aktionsinformationen 1 u. 7 beschrieben haben.

Soviel läßt sich denen, die ich bisher noch nicht gesprochen habe, zusammenfassend sagen: Diese Reise hat sich gelohnt! Ich habe so viele neue Eindrücke erlebt, daß ich noch lange davon zehren und erzählen kann. Es war so interessant und auch schön, daß ich manchmal sofort wieder zurück möchte.

Während dieser Reise habe ich unsere beiden Projekte viel besser kennengelernt, da ich nicht nur genügend Zeit zum Fragen hatte, sondern weil ich einzelne Orte und die Menschen in ihnen selbst miterleben konnte.

So war ich denn die meiste Zeit mit dem Gesundheitsteam zusammen, das in den beiden Provinzen Isabela und Quirino für den Basisgesundheitsdienst zuständig ist. Zu ihm gehören zwei Ordensschwestern - die eine ist Schwester Eva Varon, die die gesamte Arbeit koordiniert - und sieben weitere Frauen, die als Krankenschwestern, Hebammen oder Gesundheitstrainer ausgebildet sind. Die letztgenannten gehen vornehmlich in die abgelegenen Barrios (Dörfer), um dort die Menschen über Hygiene, Krankheiten und Ernährung aufzuklären.

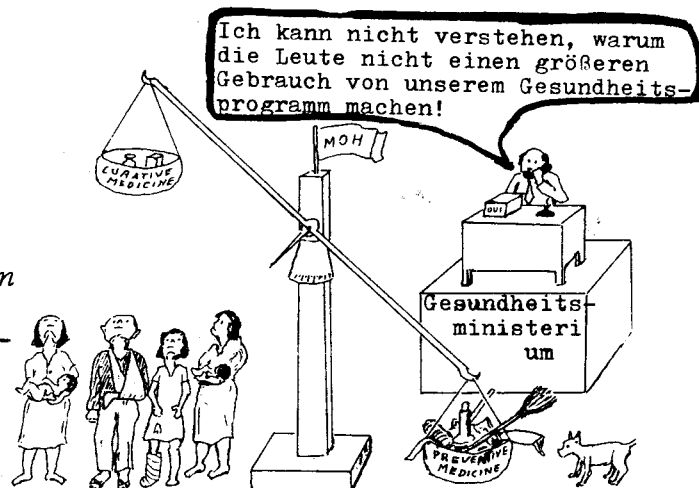
Die Idee dabei ist (und das läßt sich sich auf Basisgesundheitsarbeit in der Dritten Welt generell beziehen!):

Der Großteil der Bevölkerung wohnt in den ländlichen Regionen und hat dadurch keinen direkten Zugang zu Krankenhäusern, die ausschließlich in den Städten sind. Selbst wenn sie aber mit nur geringen Mühen die Gesundheitszentren erreichen würden, können sie diese nicht in Anspruch nehmen, da sie überhaupt nicht das Geld besitzen, die privaten Ärzte und die teuren Medikamente zu bezahlen.

Ungerechte Armut

Ca. 80 Prozent aller Filipinos leben unterhalb bzw. an der Schwelle der Armutsgrenze.

Die Armut ist aber nicht nur der Grund dafür, daß sich viele Menschen für die medizinische Versorgung verschulden, sondern in verstärktem Maße Ursache für die Mangelernährung im Volk. Zu essen gibt's in der Regel in den einfachen Bambushütten - wie ich es erlebte - gekochten Reis, evtl. Bohnen, evtl. eine Gemüsesuppe aus Kamotblättern (Süßkartoffeln) und evtl. getrockneter, supersalziger Fisch, den man auf dem Markt günstig kaufen kann.

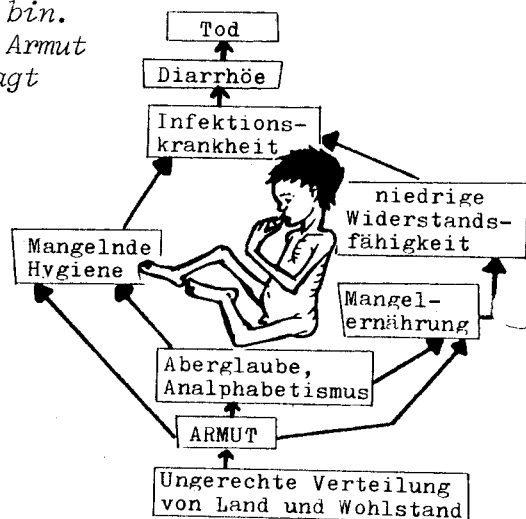




"Es kann aber auch geschehen," so erzählte mir eine junge Mutter von fünf Kindern, "daß meine Familie keinen Reis hat - dann gibt es halt nur Bananen - gekochte Bananen." Wie ich später erfuhr, bedeutet "gekochte Bananen": wenn die Menschen keinen Reis, d. h. tatsächlich nichts zu essen haben, pflücken sie unreife Bananen von den Bäumen. Und die muß man kochen, damit sie überhaupt genießbar sind. Schmecken tun sie auf jeden Fall ziemlich dröge.

Dabei bin ich mir bewußt, daß ich den ärmsten Menschen nicht begegnet bin.

"Worin ist die Armut begründet?" fragt man sich immer und immer wieder.



Es liegt nicht daran,

- daß die Menschen weniger arbeiten,
- daß die Natur nicht genügend hergibt,
- daß die Familien sehr viele Kinder haben,
- daß die Menschen keine westliche Entwicklung "genossen" haben!

Es liegt schlicht und einfach daran, daß die Mehrheit des Volkes daran gehindert wird, ihre Grundbedürfnisse wie Nahrung, Wohnung, Gesundheit und Bildung zu erfüllen, während eine kleine Minderheit dazu in der Lage ist, alle Bequemlichkeiten und Rechte wahrzunehmen!

Ungerechte Pachtverträge

Die meisten Filipinos verdienen sich ihr Einkommen als Pächter oder einfache Landarbeiter im Reis-, Mais-, Kokosnuß-, Bananen-, Erdnuß, Tabak- und Zuckerrohranbau. Die Pachtverträge sind in der Regel so festgelegt, daß die Gutsbesitzer ein Drittel bis die Hälfte des Ernteertrages erhalten, was sich ja noch einigermaßen rechtfertigen lassen könnte. Hört man aber nun die Bedingungen, daß der Pächter von seinem Gewinn den Dünger, die Pestizide, die Bewässerung und womöglich noch das Ausleihen des Carabaos (philippinischer Wasserbüffel) bestreiten muß, wird man schnell einsehen, daß der übrigbleibende "Gewinn" hinten und vorne nicht ausreicht, die Familie mit dem täglichen Reis zu versorgen. Ein belgischer Priester erzählte mir: "Die Mangelernährung ist der Hauptgrund für die hohe Kindersterblichkeit. In meiner Gemeinde sind 60 % der Toten eines Jahres Kinder im Alter bis zu zehn Jahren."

Man sieht es den Kindern an sich nicht an. Sie laufen lebendig herum, spielen und lachen. "Aber wenn sie mal eine Infektion oder Durchfall bekommen, sind sie innerhalb von zwei Tagen tot," so wurde mir gesagt. Eine bittere Wahrheit, die man als Besucher auf den ersten Blick gar nicht wahrnimmt.

Landvertreibung

Bei den einfachen Pächtern kommt neben ihrem Lebenskampf die ständige Unsicherheit hinzu, ihr Land an große Gesellschaften (zumeist ausländische) zu verlieren. Denn nicht selten erwerben diese es von den Gutsbesitzern, die sich nach Regeln der "freien" Marktwirtschaft durch einen günstigen Verkauf mehr Gewinn versprechen. Berechtigte Einsprüche und Proteste der Bauern mit ihren Familien werden mit Hilfe des Militärs unterdrückt; Zwangsumsiedlungen ergeben sich oft automatisch.

Zunehmend in den letzten Jahren nehmen Priester, Ordensschwestern, kirchliche Laien und wenige Bischöfe die Partei der armen, entrechteten Bevölkerung ein. "Entscheidung für die Armen und Unterdrückten" und "für Frieden und Gerechtigkeit" sind die Leitsätze derjenigen, die sich den Fragen, Problemen und Nöten des philippinischen Volkes nicht verschließen.



In diesem Rahmen muß der Basisgesundheitsdienst der Diözese Ilagan gesehen werden, der neben Bibel-, Jugend-, Menschenrechts- und Gefangenenhilfsarbeit, sowie der Organisation der Farmarbeiter ein wichtiges Aktionsfeld einnimmt.

(Bischof Miguel, 3. v.l., mit seinen Mitarbeitern)

Basis-Gesundheitsdienstarbeit in Ilagan

Konkret läuft diese Arbeit, die die Diözese schon vor Jahren als eine der ersten im Lande startete, folgendermaßen ab: Priester und Dorfführer sprechen das Gesundheitsteam unter der Leitung der Missionsärztlichen Schwestern an, wenn in einem Dorf ein Gesundheitsprogramm gewünscht wird. Ausgebildete Gesundheitstrainer stellen dann ihr Programm der dortigen Dorfversammlung vor und fragen nach Freiwilligen, die bereit sind, an einem Basisgesundheitskursus ein Jahr lang (1-3 Tage im Monat) teilzunehmen. In der Regel melden sich dann 5 - 20 Mütter und nur selten Männer, da in diesem Kurs neben dem Wissen über Krankheiten und Hygiene auch Kenntnisse über gesunde Ernährung und Kinderpflege vermittelt werden.

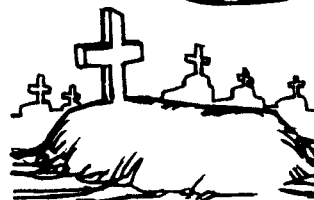
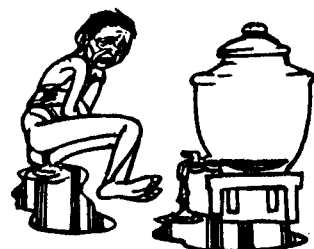
Neben der Theorie üben die Trainerinnen aber ebenso praktische Fähigkeiten ein wie die Durchführung einzelner Tests (z. B. hinsichtlich Zucker und Gelbsucht) sowie den Umgang mit dem Fieberthermometer und dem Blutdruckmeßgerät. Besonders wird darauf geachtet, daß jeder einzelne Teilnehmer bei den Übungen praktisch tätig wird. Verstärkte Aufmerksamkeit wird den vielen Heilpflanzen gewidmet, die in der reichen Natur überall vorzufinden sind. Sie sollen den Menschen helfen, vom Konsum der teuren und oft nicht hilfreichen Medikamente wegzukommen. Ergänzend dazu setzen die Krankenschwestern vielfach Akupunktur und Akupressur als leicht anwendbare Heilmethoden ein. Bei den einzelnen Treffen können die Ausbilderinnen natürlich nicht einen solchen Seminarstil abhalten, wie sie ihn selbst auf dem College erlebt haben. Sie haben ihre Inhalte vereinfacht und aufgelockert darzustellen und zwischendurch auf Fragen und Probleme der Teilnehmer einzugehen. Dazu helfen ihnen einfache und anschauliche Skizzen, die sie dem Kurs auf vorbereiteten Tapeten und in kleinen Merkheftchen an die Hand geben.

Zwischendurch werden natürlich auch Probleme der Dorfgemeinschaft, ungerechte Arbeitsbedingungen und die dauernde Bedrohung



durch das Militär angesprochen. Deshalb läßt sich sagen, daß der Basisgesundheitsdienst in hohem Grade den Bedürfnissen der Bevölkerungsmehrheit in diesen ländlichen Regionen gerecht wird.

Leider aber - und das sei hier hervorgehoben - stoßen diese Bemühungen um Eigenständigkeit und Solidarität auf den Widerstand der Marcos-Regierung, die mit Hilfe des Militärs ihre undemokratische Machtposition aufrecht erhält. Personen, die legal ihre eigene Sache in die Hand nehmen wollen, werden als "Subversive" und "Kommunisten" verdächtigt und behindert. Demokratische Bewegungen, die legale Opposition betreiben und Mißstände kritisieren, werden zunehmend in den Untergrund abgedrängt.



So erzählten mir die Krankenschwestern von Belästigungen durch das Militär im vorletzten Jahr. Einfache Dorfgesundheitshelfer seien in der Region Quirino ausgefragt und sogar einige Tage gefangen genommen worden. "Die Menschen wurden regelrecht eingeschüchtert. Von den neun Barrios, in denen wir unsere Gesundheitsarbeit starten, sind noch fünf übriggeblieben. Viele Menschen zogen weg oder die Dagebliebenen kennen uns nicht mehr."

Es wird vielleicht deutlich, was ich auch auf einer Gesundheitskonferenz in Baguio zu hören bekam: das Gesundheitsproblem kann nur im Zusammenhang mit sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Veränderungen gelöst werden.

"Gesundheit ist ein Menschenrecht - kein Privileg" - mit diesem Spruchband nahmen die Konferenzteilnehmer auch an der Demonstration anlässlich des Menschenrechtstages am 10. Dezember teil.

Eine neue Klinik in Guibang

In der Vergangenheit hat es sich gezeigt, daß diese vorsorgende Basisgesundheitsarbeit, d. h. den Menschen vor Eintreten der Krankheit beiseite zu stehen, enorm wichtig und hilfreich ist. Dennoch reicht sie nicht aus, um der Bevölkerung eine umfassende Gesundheitsversorgung zu bieten. Bereits aufgetretene Krankheiten müssen behandelt, bzw. erst einmal untersucht werden.

Aus diesem Grund plante die Diözese bereits seit längerer Zeit eine neue Klinik, gewissermaßen eine

"Klinik für die Armen". Bischof Miguel Puruggunan von Ilagan, bei dem ich längere Zeit zu Gast war, zeigte mir eines Morgens den Rohbau in Guibang, einem Dorf nahe bei Ilagan.

Genau zu der Zeit, als ich dort war, wurde mit dem Bau begonnen.

Beim Anblick des verhältnismäßig großen Gebäudes dachte ich zuerst: hoffentlich wird das nicht auch ein herkömmliches Krankenhaus, das letztlich an den Bedürfnissen der Armen vorbeigeht. Bischof Miguel erklärte mir: "Wir beabsichtigen, rund um die Klinik kleine Bambushütten zu bauen. Denn da in der Regel die Familie ihren Kranken begleitet, kann sie hier wohnen und gleichzeitig den Patienten betreuen und mit Essen versorgen. Ebenso soll hier kein Arzt voll angestellt werden, sondern die meiste Arbeit von einfachen Gesundheitshelfern und den Krankenschwestern, die sowieso schon in dem Gesundheitsprogramm mitwirken, geleistet werden. Zusätzlich möchten wir noch Ärzte gewinnen, die ehrenamtlich für einzelne Stunden mitarbeiten, so daß die laufenden Kosten möglichst gering sein werden."

Neben der stationären Behandlung und eventuell notwendiger Laboruntersuchungen soll die Klinik genügend Raum für anstehende Gesundheitsseminare bieten. Sie ergänzt somit ausgezeichnet das bisherige Gesundheitsprogramm.

Allerdings teilte mir Bischof Miguel zum Schluß mit, daß die finanzielle Unterstützung der Klinik (Bau und Einrichtung) bisher noch nicht gesichert sei: "Notfalls sind wir auf viele kleine Spender angewiesen, unser Vorhaben zum Ziel zu führen."

Mit dem Bewußtsein, daß es innerhalb der 3.-Welt-Solidaritätsarbeit sehr viel zu tun gibt, habe ich Ilagan verlassen.



Zu unseren übrigen Aktionen:



Nicaragua

Die Aktion Nr. 5 - Unterstützung des Kindergartens der Gemeinde "La Iglesia Evangelica Emanuel" in Managua - erklären wir als abgeschlossen, da ihr Ziel erreicht ist. (Die Gemeinde trägt den Kindergarten selbständig weiter.) Es ist uns gelungen, neben der Inneneinrichtung des Kindergartens auch die Gehälter des Personals für ein Jahr zu finanzieren. Für die gesamte Aktion wurden **94 10 DM** aufgewendet.

Ein erneutes Projekt in Nicaragua möchten wir auf jeden Fall unterstützen - besonders nach dem verhängnisvollen und ungerechtfertigten Wirtschaftsboykott der amerikanischen Regierung.

Sri Lanka

Es hat sehr lange Zeit benötigt, aber jetzt ist es endlich da: das Informationsblatt zu unserer Aktion Nr. 8 die Tamilenminderheit im Norden Sri Lankas (früher Ceylon). Wir beteiligten uns vor einem Jahr an einer Kleidersendung für ein Projekt mit jugendlichen Arbeitslosen.

Uganda

Nach langem Schweigen haben wir wieder eine neue Anfrage von den Missionsärztlichen Schwestern aus Kasese im Süden Ugandas erhalten: Sie benötigen Geld für Seife. Die Preise für ein einfaches Stück Seife sind in letzter Zeit derart gestiegen, daß die Menschen sich die alltägliche Reinigung nicht mehr leisten können. So planen die Schwestern nun durch einen Großeinkauf Seife günstig zu erwerben. Diese wollen sie dann wiederum mit einem geringen Aufschlag an die Bevölkerung aus der Umgebung verkaufen, so daß sie mit dem verbleibenden Gewinn einen anderen notwendigen Bereich ihrer Arbeit unterstützen können. Im Dezember '84 haben wir bereits 3.000,-- DM an die Schwestern überwiesen.

Brasilien

Im November '84 und im März '85 haben wir jeweils 3.000 DM an Schwester Maria Gerhard überwiesen. Damit möchten wir ihr bei ihrer schwierigen Arbeit in den Favelas (Armenviertel) von Pedro Secundo helfen. Wie sie uns im Dezember schrieb, hat sie einen Teil des Geldes für den Kauf von Land verwendet, "um Felder für Gemüse und Obstbäume anlegen zu können in Kooperation mit jenen Familienvätern, die ohne Arbeit sind". Darüber hinaus benötigt Schwester Maria Geld für die Inneneinrichtung der Hütten. Es fehlt an "Tischen und Stühlen, an Eßgeschirr und Trinkbechern (statt Blechdosen!), an Betten Matratzen und Decken für die kühlen Nächte".

Den wenigen Sätzen Schwester Marias ist jedesmal die Bedürftigkeit, aber auch das Vorschreiten ihrer Projektarbeit zu entnehmen. Deshalb werden wir diese Aktion auch weiterhin mit besonderem Interesse verfolgen und unterstützen.

Philippinen

In unserer März-Sitzung haben wir beschlossen, die Basisgesundheitsarbeit der Region Quirino mit 6.000,-- DM jährlich (2 Raten a 3.000,-- DM halbjährlich) zu unterstützen. Mit diesem Geld werden die Gehälter zweier Gesundheitsausbilderinnen sowie anfallende Kosten für Gesundheitsseminare und Fahrten der Gesundheitshelfer bestritten. Mit dieser Unterstützung helfen wir indirekt auch der Gesundheitsarbeit in den Regionen Isabela und Cagayan, wie mir Schwester Eva Varon mitteilte. Denn das Gesundheitsteam von Ilagan ist nicht nur für die Regionen Isabela und Quirino zuständig, sondern steht auch in gutem Kontakt und Austausch zu anderen Basisgesundheitsinitiativen im Norden der Insel Luzon.

Das Projekt "Neue Klinik in Guibang" werden wir vorerst nur ideell unterstützen und es gegebenenfalls anderen Hilfsgruppen empfehlen.

Spendertreffen

In diesem Jahr möchten wir uns gerne wieder mit Ihnen zusammensetzen und unterhalten. Dieses Spendertreffen soll am 21. September 1985 um 16 Uhr bei Familie Hötte, Alte Str. 49 a in 4330 Mülheim a. d. Ruhr stattfinden.

Zwei "Neue"

Im Februar haben wir zwei neue Mitglieder in unsere Kerngruppe aufgenommen:

- Iris Bartels (Studentin)
- Michael Hänsch (Diplom-Theologe)

Kommentar: Die zehn "alten Hasen" sind sehr froh über die beiden "frischen Arbeitspferde!"

Mehr Information

Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß bei Ihnen manchmal der Wunsch besteht mehr zu erfahren - nicht nur über unsere Arbeit in der AKTION REGELMÄSSIG, sondern über die Situation in den einzelnen Ländern.

Auf persönlichen Wunsch kann ich Ihnen einige sehr gute informierende Bücher speziell zu den Philippinen, aber auch zur Problematik der Dritten Welt insgesamt nennen.

Sonstige Aktivitäten

- Mitte März: Besuch des Treffens in Köln - zum Gedenken an Oscar Arnulfo Romero (Erzbischof von San Salvador, am 24.03.1980 während der Messe von den rechtsradikalen Todesschwadronen El Salvadors ermordet). Im Mittelpunkt der von rund 7.00 Teilnehmern besuchten Veranstaltung stand die Frage: Wie können Christen hier, unter den Bedingungen eines reichen Landes wie der Bundesrepublik, Impulse und Anregungen der Theologie der Befreiung in ihr eigenes Handeln umsetzen?
- Teilnahme an einem Informationsabend zu dem bereits im letzten Zwischenbericht erwähnten Kindergarten-Projekt in Santiago de Chile.
- Beteiligung der von der AKTIONSGRUPPE PHILIPPINEN initiierten Unterschriftenaktion für die Freilassung von MILA AGUILAR. Frau Aguilar, eine Journalistin und Schriftstellerin, wurde im August letzten Jahres ohne Haftbefehl festgenommen und der Subversion angeklagt. Obwohl mittlerweile die Anklage auf Subversion fallengelassen wurde, wird Frau Aguilar in einem Militärgefängnis in der Nähe von Manila festgehalten.
- Informationsgespräch im Mai mit der Mülheimer Gruppe "UNTERNEHMEN FÜNF" (kurz: U 5), die ebenso kleine, überschaubare Projekte - nicht ausschließlich in der Dritten Welt - unterstützt und ähnliche Ziele wie AR verfolgt.
- Nachdem wir nun eine neue Spenderliste angelegt haben, in der erstmalig auch alle Ehepaare als zwei Mitspender aufgeführt werden, können wir eine neue Zahl angeben: Insgesamt spenden 80 Personen bei der AR mit.

Mit freundlichen Grüßen für die AKTION REGELMÄSSIG

Harald Dörnhaus

Aktion Regelmäßige Hilfe e. V.
Alte Str. 59 a, Tel.: 42 89 80
4330 Mülheim an der Ruhr 13



**Man
kann nicht
allen helfen,
sagt der
Engherzige.
Und hilft
keinem.**